

Eulen im Haus und eine Hufschmiede gegenüber

Als es noch keinen Lärm gab – Alarm auf der Trompete

Von Bernhard Schulz

In der Zeitung beklagte sich ein Leser, daß es heutzutage nicht auszuhalten sei vor Lärm. „Flugzeuge, Lastwagen, Motorräder und überall Baukräne, Betonmischer und Rasenmäher“, schreibt der Mann, „es röhrt und dröhnt am Himmel wie auf Erden.“ O wie wahr, können wir da nur sagen.

Meine Kindheit fiel in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Rundfunk und Fernsehnen waren noch nicht im Angebot. Im Dorf gab es nur ein einziges Auto, das dem Arzt und Geburtsshelfer gehörte. Der Doktor mußte es mit einer Handkurbel umständlich anwerfen, bevor es anfang zu lärmten, aber es lärmte immerhin zum Wohle der Menschheit, was man von Jagdbomben nicht behaupten kann. Gab es damals Lärm? Lärm ist übertrieben. Eher waren es Geräusche, die von Menschen, Tieren und vom Wind erzeugt wurden. Wind, der in Bäumen, Sträuchern und unter Dachziegeln rumorte. Unter dem Dach des Hauses, in dem wir wohnten, nisteten Eulen. Das Haus hatte aus alten Zeiten im Giebel ein Schlupfloch. Eulen galten als die Bewahrer der Weisheit. Es sind Raubvögel, die nachts auf Mäuse gehen. Ihr Schrei, dieses Uuuuitt; Uuuuitt, hinderte uns am Einschlafen. Unserem schlimmsten Feind hätten wir kein Nest mit Eulen im Gebälk seines Hauses gewünscht.

Die Eulen war nicht das Arg-

ste. Unserem Haus gegenüber lag eine Hufschmiede. Der Meister und sein Geselle fingen um fünf Uhr an, auf dem Amboß Hufeisen zu schmieden. Pinke-pinke-pink, und immer waren auch schon Bauern da mit Gäulen, die lauthals wieherten und mit den Hufen gegen den Pferch donnerten, der sie bändigte. Wer kann schlafen, wenn vor seinem Bett Pferde beschlagen werden?

Ein Haus weiter lebte im Ruhestand ein Amtsgerichtsrat,

Amtsgerichtsrat brüllt Gesetzestexte

ein bulliger Vertreter der Staatsautorität, begnaden mit der Baßstimme eines prämierten Ausrufers auf Jahrmarkten. Er stand, eine lange Pfeife rauend, vor seiner Tür und schmetterte jedem Dorfbewohner ein dröhnelndes „Morjn“ entgegen, das ein Gespräch eröffnen sollte. Manchmal, bei gutem Wetter, wenn er keinem Dummen gefunden hatte, brüllte er Texte aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch, die er auswendig gelernt hatte. Es klang wie das Große Himmelsche Donnerwetter, das ja immer angekündigt war. Allein die Stimme dieses Mannes – die Justiz habe ihn selig – war imstande, die Leute davon abzubringen, den Opferstock in der Kirche aufzubrechen, Wäsche von der Leine der Frau Apothekerin zu stehlen und

mit wem auch immer ins Heu zu gehen.

In Sommernächten konnte es geschehen, daß der Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr, ein Bäcker seines Zeichens, im Nachthemd auf der Straße stand und auf einer Trompete Alarm blies. Dann waren Wildschweine in die Kartoffelfäcker der Bauern und in das Gemüse der Kleingärtner eingebrochen. Jäger, Feuerwehrmänner und schlecht hin jeder, der mit einem Knüppel drohen und mit einer Rassel umgehen konnte, beteiligte sich an der Jagd. Brandsirene, Sturmklöcke, Trompeten, Trommeln und Hundegelbell verursachten einen Lärm, der mir bis heute in den Ohren gellt.

War es wirklich Lärm? Verglichen mit dem Gedröhne heutzutage sehe ich mich nach dem Amboß in der Schmiede zurück, Pinke-pinke-pink. Zurück nach dem Wiehern der Gähle, dem Krähern der Hähne in der Frühe, dem Amselruf im Birnbaum, dem Gurren der Tauben auf dem Dach der Scheune, dem Geklirr der Ketten aus den Kuhställen und dem Kraftakt der Kleinbahnlokomotive, die mit Geheul und Gebimmel einen unbeschränkten Bahnhübergang bewältigte.

Ich weiß, Sehnsucht bewirkt nichts gegen Betonmischer und Rasenmäher. Uns bleibt nur, den Widerstand aufzugeben und die Erinnerung wachzuhalten an einen Abend im Frühling, an dem eine Nachtigall sang.